#4 / FRÜHLING 2021

BRETT GESCHICHTEN

DAS MAGAZIN VON MAREINER HOLZ

ÖKOLOGISCH BAUEN: VON WEGEN ALTERNATIV

SEITE 4

—

EINE KURZE GESCHICHTE DER TERRASSE

SEITE 8

—

ROBERT BLASCHKES KARO-ASS

SEITE 10

STEIN IM BRETT

EDITORIAL

Wir brauchen Ihnen nicht zu erzählen, dass es nicht der leichteste Winter war. Sondern ein Leichtes, auch unabhängig von den Temperaturen die Nase voll von den seriell geschalteten Lockdowns mit all ihren Begleiterscheinungen zu haben. Nun, da der Winter vorbei ist, ist natürlich auch nicht sofort alles eitel Wonne – aber wir dürfen hoffen, dass unser Alltag von nun an wieder ein bisschen leichter und lebensfroher sein wird. Denn mit den nach oben kletternden Temperaturen steigt auch die Aufenthaltsqualität im Freien ganz erheblich.

Davon können die Vögel im Wald ein Lied flöten, in das die der Reihe nach aus der Winterruhe erwachenden anderen Waldbewohner gerne einstimmen würden (wenn sie denn könnten). Was sich dieser Tage und Wochen jahreszeitlich bedingt so alles im Wald zuträgt, berichten wir Ihnen in dieser ersten Brettgeschichten-Ausgabe 2021.

Dazu gehört der Wiederbeginn der Wachstumsphase der Bäume, die ab dem Frühling wieder Jungholz und damit an Dicke zulegen.

Für den Berufsstand der Dendrochronologen und -archäologen sind Bäume ebenso unverzichtbar wie für das nachhaltige Bauen, dem wir auf den folgenden Seiten viel Platz eingeräumt haben. Unser Augenmerk haben wir zwecks Abwechslung und Horizonterweiterung aber bewusst auf das Bauen (und Dämmen) mit Hanf, Stroh und Lehm gelegt.

Der Lehmbau fehlt, soweit wir wissen, noch in der Sammlung von raumbau-Architekt Robert Blaschke, der als Exilsteirer in Salzburg arbeitet. Doch er würde gut in das Portfolio des handwerksverliebten Gestalters passen, den wir Ihnen in Verbindung mit seinem Haus Karo vorstellen. Für das hochfunktionale Baukunstwerk gilt übrigens wie für den Wald, dass die Aufenthaltsqualität auf seinen beiden Terrassen mit der voranschreitenden Lufterwärmung exponentiell zunimmt.

Da das auch auf alle anderen Terrassen zutrifft, haben wir uns zu geballter Berichterstattung in dieser Angelegenheit entschieden. Und machen Sie mit der Geschichte der Terrasse ebenso bekannt wie mit unserer Terrasse Gardasee und unserer hochgeschätzten jungen Terrassenberaterin Brigitte Treitler, deren sonniges Wesen die ohnehin schon hohe Aufenthaltsqualität in unserem Büro maximiert. Maximale Vorfreude herrscht darin bereits auf den heuer anstehenden Geburtstag: Unsere Manufaktur wird 2021 ein Vierteljahrhundert alt.

Einen wunderbaren Frühling
wünscht Ihnen

HANNES DIETRICH

EIGENTÜMER & GESCHÄFTSFÜHRER
MAREINER HOLZ
BRETTVEREDELUNG

**VOLLES BRETT.
DIE BLATTLINIE.**

In den Brettgeschichten wollen wir vom Mareiner-Kosmos in seiner ganzen Vielfalt und Buntheit erzählen: von den Bäumen und vom Wald, von der Holzveredelung und vom Holzbau. Vom Gestalten mit Holz, wie es Architekten, Designer, Künstler und andere Kopf- sowie Handwerker betreiben. Vom nachhaltigen Wirtschaften und von unserer geografischen Heimat im Mürztal.

Damit richten wir uns weit über unseren Kundenkreis und unser Netzwerk hinaus an alle, die Holz mögen, die Natur lieben, ein Faible für Nachhaltigkeit haben und gute Arbeit zu schätzen wissen. Mit einem Magazin, das auch unseren eigenen hohen Ansprüchen betreffs Qualität gerecht werden will.

DIE FRAPPIERENDE ÄHNLICHKEIT MIT EINEM SCHIFFSDECK IST VOLLE GESTALTERISCHE ABSICHT: AUF DER MAREINER-TERRASSE DES VENEZIANISCH INSPIRIERTEN RESTAURANTS MOTTO AM FLUSS IN WIEN AM DONAUKANAL SITZT MAN WIE AN BORD EINES KREUZFAHRTSCHIFFES. DAS FOTO HAT STEFAN DIESNER GESCHOSSEN.

SIGNORINA TERRAZZA

Das macht Brigitte Treitler so schnell keiner nach: Erst zwei Jahre ist Brigitte Treitler bei Mareiner, und schon kennt sie alle Welt als Terrassenberaterin.

FOTOGRAFIE: KATARINA PASHKOVSKAYA

Die einen reden von glücklichem Zufall, wenn sich alles zum Besten wendet. Andere sehen im Zufall keinen, sondern eine schicksalshafte Fügung. Ist es nun Fügung oder Zufall, als Bernhard Treitler seine Schwester Brigitte 2018 auf eine Stellenanzeige von Mareiner Holz aufmerksam macht? Ansichtssache. Wohingegen außer Diskussion steht, dass Brigitte Treitler die Idealbesetzung für die Rolle der Mareiner-Terrassenberaterin ist – auch wenn ihr diese Rolle, zufällig oder schicksalshaft, erst nach ihrem Einstand in Sankt Marein auf den Leib geschrieben wurde.

„Das Inserat war für eine Stelle im Holzmarkt“, weiß Brigitte noch, die sich aufs Geratewohl bewirbt – in der Gewissheit, dass ihr die Aufgabe zwei Berufswünsche auf einen Streich erfüllen würde: mit Menschen und mit Holz zu tun zu haben. Fähigkeiten, die ihr mit ihrer freundlichen und zuvorkommenden Wesensart wie auch mit ihrer Ahnenreihe in die Wiege gelegt sind: „Schon mein Opa und mein Papa kommen beide aus der Holzarbeit.“

HOLZSCHULBANK DRÜCKEN IN BRUCK

Was sie will, weiß Brigitte schon während ihrer Pflichtschulzeit: sich naturwissenschaftlich vertiefen und die Matura machen. Ihre Bildungswahl fällt auf die forstwirtschaftliche Schule in Bruck an der Mur. Das geht auch ohne Internat, kommt sie doch aus einem abgeschiedenen Dorf am Fuße des Hochschwab, das bis heute ihre Heimat geblieben ist.

Dass sie fünf Schuljahre lang viele Pendlerstunden im Bus verbringen muss, gehört nicht zu den einzigen Herausforderungen: „Ich hab mir sehr leicht in Deutsch und Englisch getan“, erzählt Brigitte. „Aber viele Mitschüler aus forstlichen Familienbetrieben haben fachlich und technisch einen Background mitgebracht, den ich mir erst erarbeiten musste.“

Dieser Background kommt ihr nach der Matura gleich im Mareiner Holzmarkt zugute, der in ihrer Arbeitsbiografie als erste berufliche Station stehen bleiben wird – denn beim Kennenlerngespräch auf ihre Bewerbung hin sind sich Brigitte und Mareiner auf Anhieb gegenseitig sympathisch.

GEADELT ZUR TERRASSENQUEEN

Vier Monate lernt Brigitte das Holzverkäuferhandwerk im Markt von der Pike auf. Dann wechselt sie – wie bereits beim Aufsetzen ihres Dienstvertrags vereinbart – ins Büro. Dort kommt sie unter den Fittichen von Verkäufer Rupert Plewa unter, den sie durch die Übernahme von Rechenarbeiten für sein Hauptgeschäft freispielt: „Das Detailplanen einer Terrasse mit der genauen Materialbedarfsermittlung ist für Verkäufer eine aufwendige Zusatzarbeit.“

Arbeit wie gemacht für den Fleiß und die Akribie von Brigitte, die in der täglichen Zusammenarbeit mit den Kollegen im Verkauf und in der Produktion auch rasch lernt, wie sich die Terrassenhölzer Sibirische Lärche und Thermokiefer (für das, was in der Welt von Brigitte als „Gebrauchsterrasse“ gilt) sowie das rutschfeste und extrem witterungsfeste Kebony (für alle Fälle mit Pool) in der Praxis verhalten. Was sie in der Praxis außerdem kennenlernt, sind die Todsünden der Terrassenmontage: am falschen Fleck und am Unterbau zu sparen. Oder Holz ohne trennendes Zwischenelement direkt auf Holz zu montieren.

So kommt es, dass die Terrassen-Agenden im Büro Stück für Stück zu Brigitte übersiedeln, bis die vom Sihga-Schraubenvertreter bereits zur „Terrassenqueen“ Geadelte formell zur Terrassenberaterin bestellt wird – die in der Mareiner-Werbung im Radio und auf der Website seit dem ersten Corona-Lockdown-Frühling 2020 eine Hauptrolle spielt.

Eine Rolle, in der Brigitte voll und ganz aufgeht: „Ich kann mir gerade keine schönere Arbeit vorstellen.“ Auch wenn ihr daneben für ihre Leidenschaften Zeichnen und Lesen kaum Zeit bleibt, da sie sich nach Büroschluss vor allem um ihre zwölfjährige Schwester kümmert, die bei ihr eingezogen ist.

SCHON TÄUSCHEND ECHT, ABER ERST EIN RENDERING: DIE „WOVEN CITY“ FÜR TOYOTA VON ARCHITEKT BJARKE INGELS UND SEINEM TEAM.

© Toyota

ÖKOLOGISCH BAUEN: VON WEGEN ALTERNATIV

Holz, Lehm und Co sind die wahren konventionellen Baustoffe. Ihre Renaissance hat gerade erst begonnen.

Die Bauindustrie hat enormen Appetit: „Sie verschlingt fast ein Drittel unserer Ressourcen und produziert an die 40 % unseres jährlichen Abfalls“, rechnet Universitätsprofessorin Andrea Rieger-Jandl von der Abteilung Baugeschichte und Bauforschung an der Technischen Universität Wien vor. Damit nicht genug, beansprucht bereits die Herstellung von Zement und Beton, Aluminium und Stahl sowie Glas und Ziegeln enorme Mengen an Energie. Und die damit errichteten Gebäude sind laut Rieger-Jandl auch noch für 40 % unseres Gesamtenergieverbrauchs verantwortlich – eine verheerende Bilanz. Während die Baubranche mit großer Verspätung gerade das Recycling entdeckt, ist dringend alternatives Baumaterial nachhaltigen Charakters gefragt, das weniger Ressourcen und Energie verzehrt.

TOYOTAS AUTOFREIE ÖKO-STADT

Im Städtebau findet es schon zunehmend Verwendung: Ausgerechnet der Automobilkonzern Toyota verwandelt heuer ein Werksgelände in Japan nach den Plänen des dänischen Architekten Bjarke Ingels zur autofreien „Woven City“ für 2.000 Bewohner. Auf den Renderings sieht man terrassenartig angeordnete Holzbauten mit großen Fensterfronten, zahlreichen Beeten für das Vertical Gardening sowie Miniaturwälder auf den Dächern. Bewährt sich das Siedlungsmodell, soll es seriell gebaut werden.

Angesichts der emsigen Forschung und Entwicklung steht fest, dass in den nächsten Jahren und Jahrzehnten zahlreiche neue nachhaltige Baustoffe auf den Markt kommen werden. Um ökologisch zu bauen, braucht man darauf allerdings nicht zu warten: Die Alternativen gibt es bereits. Und das schon seit Tausenden von Jahren, sodass es eigentlich verkehrt wirkt, Beton und Co als „konventionelle“ Baustoffe zu bezeichnen.

GRÜNE KOSTENWAHRHEIT

Schließlich waren die Baukonventionen der Menschheit bis ins 20. Jahrhundert hinein ökologisch überwiegend hochkorrekt. Nicht zuletzt deshalb, weil die verwendeten Baustoffe wirtschaftlich, im Regelfall nachwachsend und lokal verfügbar waren: der Universalbaustoff Holz, der fast ebenso universelle Lehm; dann Stroh als Bau- wie Dämmstoff. Des weiteren Hanf, Flachs und Schafwolle als Dämmmaterial, Schilfrohr als Dachbelag und – etwas moderner – Wachspapier als Alternative zu Dampfsperren aus Kunststoff. Auf Dampfsperren überhaupt verzichten kann man, wenn man richtig verlegte Dachziegel verwendet – auch wenn deren Herstellung energieintensiv ist.

Gegen Beton und Co in die Waagschale geworfen, neigt sich das Pendel insgesamt in Richtung Biobaustoffe: Den Nachteil geringfügig schlechterer Dämmleistungen machen sie durch die insgesamt bessere Gesamtenergiebilanz und ihre CO_2-Speicherkapazität wett. Sowie durch ihre Fähigkeit, das Raumklima zu regulieren und es durch weitgehende Schadstofffreiheit behaglich zu gestalten. Dazu kommt ihr Vermögen, auch in feuchtem Zustand nichts an Dämmleistung einzubüßen.

© Martin Meieregger / MAM-Arts

DAS 2012 IN PASSIVHAUSBAUWEISE ERRICHTETE PORTALGEBÄUDE DES MUSEUMSDORFES NIEDERSULZ RUHT ALS REINER HOLZBAU AUF EINEM SOCKEL AUS CO_2-SPARENDEM ÖKOBETON. SO WIE DIE KONSTRUKTION SIND AUCH ALLE OBERFLÄCHEN UNTER BEWUSSTEM VERZICHT AUF PLATTENMATERIAL ODER HOLZWERKSTOFFE AUS PUREM HOLZ AUSGEFÜHRT. DIE FASSADENBRETTER SIND IN UNSERER MANUFAKTUR HERGESTELLT WORDEN.

Der größte Minuspunkt ist finanzieller Natur: Vollbiologisches Bauen kommt um fünf bis zehn Prozent teurer als konventionelles. Das kann – und muss sich – durch eine Ökologisierung der Wohnbauförderung sowie durch ökologische Kostenwahrheit bei den Baustoffpreisen ändern: Kommt es zur bereits diskutierten Kohlenstoffsteuer, schaut Beton im Vergleich zu Holz schnell ziemlich alt aus.

Ganz ohne Beton geht es allerdings auch im Ökobau noch nicht, da es noch an einer grünen Materialvariante fürs Fundamentieren fehlt. Auch das in Sachen Herstellung energiehungrige Glas wird sich nicht so schnell ersetzen lassen.

DER DÄMMUNGSFREIE THOMA

Außer Streit steht die Unersetzbarkeit von Holz, über das man als Inbegriff der Nachhaltigkeit und Vielseitigkeit eigentlich nichts mehr sagen muss. Vielleicht nur noch, dass es in Form von Holzwolle auch einen guten Dämmstoff darstellt und zu Schindeln verarbeitet einen hochwertigen Dachbelag abgibt.

Wie die Bauten von Erwin Thoma aus Goldegg zeigen, kann man im Holzbau sogar gänzlich auf Dämmstoffe verzichten, solange man das richtig geschlägerte Holz in verschiedenen Verarbeitungsformen zu mehrschichtigen Wandkonstruktionen zu kombinieren weiß.

Die günstigere Alternative dazu sind Holzwandkonstruktionen mit einem dämmenden Kern aus Strohballen; die Wände kann man dann wahlweise mit Holzpaneelen verkleiden oder verputzen lassen. Zum Beispiel mit Lehm, von dem noch die Rede sein wird.

HÄUSER AUS STROH, PAULOWNIA UND SCHILF

Strohballen taugen aber zu mehr als nur zum Dämmen: „Stroh ist auch ein wandbildender Baustoff“, sagt der deutsche Architekt Tilman Schäberle, der mit seiner Partnerin Susanne Körner, die als Architektin ebenfalls vom Fach ist, den gemeinsamen Wohnsitz im hessischen Bad König aus einer Holztragkonstruktion und 750 Ballen Stroh zum Stückpreis von 1 Euro gebaut hat – günstigeres Baumaterial wird man schwer finden. Ähnlich geschont wie das Baukonto blieb das Klima: Stroh fällt als landwirtschaftliches Nebenprodukt an und beansprucht in der Herstellung bloß etwas Traktor- und Arbeitsleistung. Und das Brandrisiko? Ist so wie bei Holz im Einfamilienhausbau nicht höher als das der sogenannten konventionellen Baustoffe.

Ähnliches Aufsehen wie der Bau von Schäberle und Körner erregte die experimentelle „Workbox“, die letztes Jahr als Ergebnis eines EU-geförderten Forschungsprojekts der Universität Bonn, der Alanus Hochschule und der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg in Meckenheim fertiggestellt wurde. Die gebaute Realität gewordene Bachelorarbeit von Julian Weber und Raphael Reichert hat etwas über 20 m^2 Grundfläche. Das gesamte Holz für Konstruktion, Böden, Verkleidungen und Innenausbau hat der rasant wachsende Blauglockenbaum Paulownia gestiftet. Der Wärmeschutz des Hausprototyps ist wie der Dämmputz und die Wandverkleidungen aus Riesenchinaschilf gemacht, das sich durch Turbowachstum und große Genügsamkeit auszeichnet.

SCHNELLER HANF, BEWÄHRTER LEHM

Während Paulownia und Riesenchinaschilf in unseren Breiten noch halbwegs exotische Baustoffe sind, beginnt der Hanf als des Menschen älteste Kulturpflanze wieder an Terrain in unserem Alltag zu gewinnen. Im Bauwesen als erstklassiger Dämmstoff, der neben seinen guten baubiologischen Eigenschaften (Luftfeuchtigkeitsregulation!) auch dicke Öko-Pluspunkte mitbringt: Hanf bindet bereits im Anbau mehr CO_2 als seine Ernte und Verarbeitung freisetzen, verbessert mit seinen 1,5 m langen Wurzeln die Bodenqualität und wächst mit bis zu 4 cm am Tag – ohne Bodendünger! – schnell genug, um alles Unkraut chemiefrei rein durch Beschattung in Schach zu halten.

Eine Renaissance wie die des Hanfs, der bereits im großen Stil zu grünem Dämmmaterial verarbeitet wird, steht dem Lehm noch bevor. Das Interesse an Lehmputz steigt wieder, sorgt er in Innenräumen doch für eine ausgeglichene Luftfeuchtigkeit im Bereich von 50 % – und damit für ein gesundes Raumklima. „Vor allem in Verbindung mit Holzleichtbau-Konstruktionen kommt der Speicherfähigkeit des Lehms eine bauphysikalisch herausragende Bedeutung zu“, weiß Andrea Rieger-Jandl von der TU Wien, „und auch in statischer Hinsicht verfügt Lehm bewiesenermaßen über Stärken, denn wie gebaute Beispiele zeigen, kann eine Kombination von Holz, Stroh und Lehm auch im mehrgeschoßigen Wohnbau problemlos eingesetzt werden.“

Eine Bautechnik, auf die sich in den letzten Jahren der aus Vorarlberg stammende Architekt Andi Breuss spezialisiert hat. Sein Fachkollege Hubert Feiglstorfer wiederum engagiert sich an der Wiener Universität für Bodenkultur in der Arbeitsgemeinschaft Lehmbau für die vor allem in Ostösterreich geschichtsträchtige Bauweise. Mit dem Ziel, nicht nur die zahlreichen historischen Lehmbauten als kulturelles Erbe Österreichs etwa im Weinviertel zu erhalten, sondern auch neue Lehmbauprojekte auf den Weg zu bringen – zum Wohl des Klimas und ihrer künftigen Bewohner.

Einer von Europas führenden Spezialisten für modernen Lehmbau kommt aus Österreich: Martin Rauch hat mit seinem Büro Lehm-Ton-Erde – das zugleich auch ausführendes Lehmbauunternehmen ist – in den vergangenen 30 Jahren zahlreiche wegweisende Lehmbauprojekte realisiert. Das Portfolio seines Teams umfasst Wohnhäuser sowie öffentliche, Sakral- und Gewerbebauten. Auf Rauchs Lehmbaukonto gehen etwa das Kräuterzentrum der Schweizer Ricola AG, der Alnatura Campus in Darmstadt, der Altarraum im Dom zu Worms, das Kardinal-Schwarzenberg-Haus in Salzburg wie auch große klimaregulierende Wandflächen im Krankenhaus Feldkirch oder im Kongresszentrum Alpbach.

DEN LEHMBAU RATIONALISIEREN

Für die Umsetzung hat Rauch ein maschinelles Lehmstampfverfahren entwickelt, das bisher mithilfe einer rollenden Maschinenstraße direkt auf der Baustelle eingesetzt worden ist. Um den Lehmbau aus der handwerklichen Ecke zu holen, hat der Lehmbauspezialist in seinem Vorarlberger Heimatort Schlins eine große Produktionshalle – so wie sein eigenes Wohnhaus selbstredend aus Lehm – gebaut. Darin stellen Rauch und seine Mitstreiter nun Stampflehmelemente her, die den Lehmbau rationalisieren helfen sollen. Zu den ersten Einsatzorten dafür zählt das Bürohaus, das Lehm-Ton-Erde gerade für sich selbst errichtet.

> IN STATISCHER HINSICHT VERFÜGT LEHM BEWIESENERMASSEN ÜBER STÄRKEN, DENN WIE GEBAUTE BEISPIELE ZEIGEN, KANN EINE KOMBINATION VON HOLZ, STROH UND LEHM AUCH IM MEHRGESCHOSSIGEN WOHNBAU PROBLEMLOS EINGESETZT WERDEN.
>
> ANDREA RIEGER-JANDL, TU WIEN

© Beat Bühler

DIE FASSADE VON MARTIN RAUCHS WOHNHAUS IST RUND 15 JAHRE NACH DER ERRICHTUNG NOCH IMMER IN TADELLOSEM ZUSTAND.

LEHM UND STROH IM NETZ

- Lehm-Anwendungen im Neubau und Sanieren plus Kontakte zu Fachleuten versammelt netzwerklehm.at
- Die Arge Lehmbau der Universität für Bodenkultur ist unter lehmbau.boku.ac.at online
- Um alles rund um das Bauen mit Strohballen geht es auf baubiologie.at – der Seite des ASBN – Austrian Straw Bale Network

EINE KURZE GESCHICHTE DER TERRASSE

„Man stelle den Menschen in eine Verbindung mit der Natur; dort hat er sich entwickelt und dort fühlt er sich besonders zu Hause“,

lautete eine der wichtigsten Baudevisen des austroamerikanischen Architekten Richard Neutra (1892-1970), der in der Baukunstgeschichte der Terrasse eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Dazu muss die Natur gar keine unberührte Wildnis sein, sondern darf auch die kultivierte Form eines Gartens annehmen. Dortselbst draußen und doch daheim sein zu wollen, ist für Begüterte schon in der griechischen und römischen Antike das Motiv für Bau von Terrassen vor ihren privaten Villen. Zu einem Zeitpunkt, als die Terrasse schon lange kein bauliches Novum mehr ist: Die ersten Freisitze zwischen Wohnstatt und Garten gehen auf circa 10.000 vor unserer Zeitrechnung zurück. Auch die islamischen Kulturen im Orient entwickeln eine entsprechende Bautradition, in der Terrassen vorzugsweise auf den Dächern etwa von Moscheen angelegt werden – ein Kunstgriff, der in den Stadtpalästen Europas erst im Spätmittelalter üblich wird.

LE CORBUSIERS MANTRA: LICHT, LUFT, GRÜN

Mag das mitteleuropäische Klima auch nicht mit jenem im Süden und im Nahen Osten konkurrieren können, breitet sich der Terrassenbau trotz vergleichsweise eingeschränkter Nutzbarkeit auch nach Norden aus, wo er Teil der Baukultur etwa der Normannen und der Staufer wird. Dabei beruht der Verbreitungserfolg der Terrasse auf ihrer relativen Einfachheit in Konstruktion und Design, der schnellen Umsetzbarkeit und der hohen Aufenthaltsqualität, wie die Architektenbrüder Theodore und Henry Hubbard später postulieren werden.

Einen maßgeblichen Schub bekommt der Terrassenbau in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, als Architekten die soziale Frage zu stellen beginnen. Le Corbusier (1887-1965) entwickelt ein Eisenbeton-Skelett-System für die Massenproduktion von erschwinglichem Wohnraum und schafft mit der zwölfgeschoßigen Unité d’Habitation in Marseille in den frühen 1950ern einen Wohnblock, in dem jede Wohnung seinem Mantra „Licht, Luft, Grün“ entsprechend eine eigene Terrasse hat. Rund zwanzig Jahre davor ist in Wien unter der Regie von Josef Frank die legendäre Werkbundsiedlung entstanden, deren Freiflächengestaltung ebenfalls bereits Terrassen einbezieht: Der kultivierte Frischluftaufenthalt daheim soll nicht mehr nur den adeligen und großbürgerlichen Besitzern von Palais und Villen vorbehalten sein.

INSIDE, OUTSIDE: BIOREALISMUS À LA NEUTRA

Auf Einladung Franks wirkt auch der eingangs erwähnte Richard Neutra an der Planung des wegweisenden Bauexperiments in Lainz mit. Die Arbeit in seiner Geburtsstadt ist für den Schüler von Adolf Loos (mit einer in der Schweiz erworbenen Zusatzqualifikation in Gartenarchitektur) ein Auswärtsspiel: Angetrieben von seiner Faszination für die aktuelle Architekturmoderne hat Neutra in den 1920er-Jahren in den USA zu arbeiten begonnen.

Wie der von ihm hochgeschätzte Frank Lloyd Wright (1867-1959) verschreibt sich Neutra der möglichst nahtlosen Verbindung von Innen- und Außenraum, die er mit minimalistisch-leichten Konstruktionen, Glasfronten und Schiebetüren schafft. Nicht ohne auch die umgebenden Freiflächen zwecks größtmöglicher Harmonie von Baukörper und Landschaft minuziös durchzuplanen. Was ihm vorschwebt, ist eine Versöhnung von Mensch und Natur, die er selbst als Biorealismus bezeichnet.

TERRASSEN WIE VOM FLIESSBAND: LE CORBUSIERS UNITÉ D’HABITATION.

© Manfred Brückels, CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons

GROSSE BAUQUALITÄT FÜR DAS KLEINE PORTEMONNAIE

Ein erster großer biorealistischer Wurf gelingt ihm mit dem Lovell Health House aus vorgefertigten Stahlelementen für den Reformarzt Philip Lovell; ein weiterer mit einem berühmten Bungalow in Palm Springs: Das Kaufmann Desert House im kalifornischen Wüstenort ist ein bis heute ikonisches Beispiel für die Einbeziehung von Terrasse und Pool in das räumlich-bauliche Gesamtkonzept – und eines der Aushängeschilder jenes modernen kalifornischen Stils, den Neutra als eigenständige Strömung des sogenannten Internationalen Stils mitentwickelt und der ohne Terrasse nicht zu denken ist.

Ist der Auftraggeber im Fall des Desert House mit Edgar J. Kaufmann, nomen est omen, auch ein vermögender Kaufhausmagnat, legt Neutra doch großen Wert auf höchste architektonische Qualität zu Preisen, die auch für die amerikanische Mittelschicht erschwinglich sind. Nicht zuletzt durch Neutra selbst erreicht der kalifornische Stil auch Europa, wo er das Echo von Le Corbusiers Bauethos aufnimmt und maßgeblich dazu beiträgt, die Terrasse – oft genug in Kombination mit einem Pool – zu einer Art architektonischem Standard zu machen.

© Pmeulbroek, CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons

© Sammlung Wien Museum, Martin Gerlach jun.

1 SO ZEITLOS, DASS HAUS UND TERRASSE SAMT POOL HEUTE NOCH AUS NEUE REFERENZ DURCHGINGEN: DAS KAUFMANN DESERT HOUSE VON RICHARD NEUTRA IN PALM SPRINGS.

2 NICHT OHNE TERRASSE: GERRIT THOMAS RIETVELDS BEITRAG ZUR WERKBUNDSIEDLUNG IN WIEN.

HOT SPOT

MAREINER TERRASSEN-SPOT: WIE IM KINO

Sie sind die beste Werbung, die es für Terrassen überhaupt gibt: schwerelose Sommernachmittage mit lieben Menschen, kühlen Getränken und Köstlichkeiten aus der kalten Küche und vom Grill. Stunden, in denen die Zeit auf Schritttempo herunterbremst und doch wie im Glühwürmchenflug vergeht. Bis es auf einmal dämmert und Nacht wird, die Funken Richtung Mond schweben und jemand Berufener zur Gitarre greift und Lagerfeuerklassiker anstimmt.

Wie aber fängt man solche Sternstunden ein und hält sie als audiovisuelles Plädoyer für die hölzerne Lebensbühne Terrasse im Freien fest? Am besten mit Toni Muhr und bitframe aus Graz – für uns die idealen Partner für das Drehbuch, die Aufnahmen, den Schnitt und die Postproduktion jenes werbefilmischen Kleinods, das wir im vergangenen Juli in Sachen Terrasse produziert haben.

ZU GAST BEI DIETRICHS

An einem Schauplatz, der das alte Sprichwort von des Schusters schlechtem Schuhwerk Lügen straft: auf der, nun ja, filmreifen Terrasse von Hannes Dietrichs ebenso filmreifem Haus. Die wusste Toni Muhr als Fotograf mit Architekturhintergrund und Schwerpunkt Film – schauen Sie sich auf tonimuhr.at seine großartigen Schauspielerporträts von Krassnitzer, Neuhauser, Moretti und Co an – in Zusammenarbeit mit der bitframe-Filmcrew und einer vergnügten Darsteller- und Komparsenschar aus dem erweiterten Mareiner-Umfeld perfekt in Szene zu setzen.

Dass es seine Zeit dauerte, bis alles so wie von Maestro Muhr gewünscht im Kasten war, war nicht weiter schlimm: Der Wein in den Gläsern war ebenso echt wie das feine Essen auf dem Tisch. Und dass darauf wie überhaupt am Set stets alles picobello war, war das große Verdienst von Viktoria Wöls und Julia Plewa: Unsere Kommunikationschefin und die rechte Hand der Geschäftsführung sorgten zusammen mit dem Gastgeber umsichtig und emsig für das ganze große Team – und Ordnung im bunten Chaos.

DER SPOT IM NETZ
WWW.MAREINERHOLZ.AT/TERRASSEN

ROBERT BLASCHKES KARO-ASS

Das Haus Karo von Robert Blaschke und seiner Frau Karin ist eines der Asse im Ärmel des Gründers von raumbau architekten: Es verkörpert die Prinzipien des Salzburger Büros – und hat im Gegensatz zu vielen anderen raumbau-Arbeiten als gastlicher Ort immer eine offene Tür für einen Lokalaugenschein mit Kunden in spe.

BAUHERREN: ROBERT UND KARIN BLASCHKE
ARCHITEKTUR: ROBERT BLASCHKE, RAUMBAU ARCHITEKTEN SALZBURG
FOTOGRAFIE: HELGE KIRCHBERGER PHOTOGRAPHY GMBH
VON MAREINER: GARDASEE

Weiß man, dass die Besitzer Karin und Robert heißen, braucht man nicht mehr viel Spürsinn, um herauszufinden, warum das raffiniert schlichte Haus im grünen Bergheim nahe Salzburg-Stadt Karo heißt. Nicht nur, weil er darin mit seiner Büropartnerin und Ehefrau lebt, hat der Handwerker, Designer, Architekt und Unternehmer mit Wurzeln im Tischlerfach und im steirischen Leoben eine besondere Beziehung dazu. Allein schon, weil er das Haus selbst geplant hat. Das war naheliegend, aber grundfalsch, wie Blaschke heute weiß: „Ein Supergau, der mir kein zweites Mal mehr passiert!“ Denn die Annahme, man könne sein eigenes Domizil neben den Auftragsarbeiten im viel beschäftigten Büro nebenher planen und bauen, entpuppt sich rasch als Illusion – und die private Baustelle als so nervenaufreibend wie für jeden anderen privaten Bauherren auch. „Seit dem Projekt gehe ich ganz anders mit unseren Privathauskunden um“, ist Blaschke um eine letztlich lohnende Erfahrung reicher.

LOGISCH: FORM LAUT FUNKTION

Und um ein Haus, das – im Großen und Ganzen – seinen Vorstellungen und seiner Lebenspraxis ebenso entspricht wie auch dem raumbau-Credo, das in einem prägnanten Manifest auf der Website zusammengefasst ist und mit der Proklamation „Architektur ist ein Wir“ beginnt.

„Natürlich kommen mir daheim immer noch Details unter, die ich mit etwas mehr Planungszeit anders gelöst hätte“, sagt Blaschke selbstkritisch, „aber anders als Kollege Günther Domenig, der 30 Jahre an seinem Haus gebaut hat, wollte ich ja fertig werden, bevor ich die Scheidung angedroht bekomme.“

So steht das Haus mit zwei Terrassen, einem Pool und weiteren hochwertigen Freiflächen nicht als Scheidungsgrund da. Sondern als Inkarnation der raumbau-Prinzipien. Deren wichtigste sind Funktionalität und Werthaltigkeit: „Statt mit dem Entwurf einer spektakulären und preiswürdigen Gebäudehülle beginnen wir ausnahmslos jedes Projekt mit der Frage nach den Funktionen“, erklärt der Gestalter. „Die Antwort darauf ist

AUS LIEBE ZUM VERBRANNTEN HOLZ

Die Fassaden und Terrassen von Haus Karo sind in Gardasee von Mareiner ausgeführt. Stifter der freundschaftlichen Beziehung zwischen Mareiner und Robert Blaschke – der für erlesene handwerkliche Lösungen brennt und auch schon einmal einen Shop-Boden aus Kupfer gießen ließ – war Blaschkes obsessive Suche nach verkohltem Bauholz, das der Baukünstler aus der japanischen Bautradition kannte. „Ich habe niemanden gefunden, der so etwas herstellen kann“, erinnert sich Blaschke, „bis ich auf der Architekt@Work in Wien das Vulcano beim Mareiner-Messestand entdeckt habe.“
Beim Kennenlernbesuch in Sankt Marein erwärmt sich Blaschke für die Mareiner-Feldstudie, bei der verschiedene Hölzer zu Studienzwecken Wind und Wetter ausgesetzt werden: „Da war mir dann klar, dass sie es bei Mareiner wirklich ernst meinen und anders machen.“

RAUMBAU

Das Oeuvre von raumbau architekten reicht von Hotels, Businessarchitektur und Wohnbau im großen und kleinen Stil bis zum designpreisgekrönten Küchenblock.
raumbauarchitekten.at

LESEEMPFEHLUNG

Unter raumbauarchitekten.at/presse sind zahlreiche lesenswerte Artikel zu finden, die Einblick in die Arbeit der raumbauer geben und Robert Blaschke als so überlegten wie prononcierten Kritiker des Status quo und kurzlebiger Trends im Wohnbau zeigen.

ein Raumkonzept, um das herum wir erst die Hülle planen – so, dass sie mit der Landschaft und der Umgebung harmoniert und doch einen Akzent setzt."

AUFGEWORFEN: DIE WERTEFRAGE

Die zweite Frage, die Blaschke bei jedem Projekt stellt, ist die nach dem zukünftigen Wert des entstehenden Gebäudes: „Weil ein Haus für die allermeisten Menschen die mit Abstand größte Investition in ihrem Leben ist, fragen wir immer, welcher Wert in zehn, zwanzig und dreißig Jahren dastehen wird."

Auch aus diesem Grund hat Blaschke vor über zehn Jahren die Ausbildung und Prüfung zum Immobilientreuhänder gemacht. Als gefragter Auftragnehmer von Wohnbauträgern und Bauinvestoren habe er einfach deren Denkweise verstehen und mit ihnen auf Augenhöhe reden können wollen, sagt er. Die Zeiten, in denen er kostenbewusste Bauherren als ästhetische Analphabeten abtat und der gestalterischen Kreativität ungehemmt von Rentabilitätsüberlegungen freien Lauf ließ, sind lang vorbei. Am Haus Karo veranschaulicht er gerne, wie er heute denkt: Mit 300 m² habe er das Haus bewusst groß genug für eine Familie geplant, die durch das bloße Einziehen einer Wand innerhalb weniger Tage vier Schlafzimmer aus gegenwärtig zwei machen könne. Gründe, warum das Haus auch in vielen Jahren leicht und gewinnbringend zu verkaufen sein wird. Vielleicht dann, wenn der heute 55-Jährige im hohen Alter nicht mehr die Kraft für die Pflege des akribisch mitgeplanten Außenbereichs – ein weiteres raumbau-Prinzip – hat.

AUFSCHLUSSREICH: DER HAUSBESUCH

Dieses Prinzip erschließt sich den Besuchern des Hauses meist erst, wenn es ihnen Blaschke erklärt. Und das tut er oft: „Wenn potenzielle Privathauskunden wissen wollen, was sie sich von uns erwarten können, lade ich sie einfach in unser Haus ein."

Wie das im Regelfall abläuft, weiß der gastfreundliche Architekt schon: Zuerst kommt die Verwunderung, wie schnell man sich im Haus Karo selbst als Gast daheim fühlt. Dann das Staunen über Details wie die elegant ausgefrästen Fensterverschattungen aus Metall, die Karos Innenleben vor Überhitzung schützen und reizvolle Licht- und Schattenspiele auf den Wänden und am Boden veranstalten. Oder die zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten nutzbaren Terrassen. Schließlich kommt das Verständnis für den tragenden geistigen Unterbau des Hauses, auf dem alles andere aufgebaut ist. Und zu guter Letzt Blaschkes Angebot und Versprechen, das da lautet: „Wenn du uns vertraust, dann bauen wir so ein Haus auch für dich. So, dass es deinem Leben, deiner Familiensituation jetzt und in Zukunft, deinen Möglichkeiten sowie deinem Grundstück und der Umgebung entspricht."

© Toni Muhr, Mareiner Holz

NOBEL WIE DER GARDASEE

Da ist schon ein wenig Ironie im Spiel: In freier Wildbahn leidet die Esche massiv unter einem aus Ostasien eingeschleppten Pilz (mit dem harmlosen Namen „Falsches Weißes Stängelbecherchen"), doch zur Terrassendiele verarbeitet und veredelt ist sie extrem resistent gegen Pilzbefall. Nicht nur das prädestiniert die Esche für den Einsatz an der rauen Witterungsfront: Eschenholz ist hart, schwer und abriebfest. Und obendrein widerstandsfähig gegen schwache Laugen und Säuren.
Wenn wir dieses wunderbare Holz zur Mareiner-Terrasse Marke Gardasee verarbeiten, erhöhen wir seine natürliche Witterungsbeständigkeit noch einmal dramatisch. Mit einem ganz natürlichen Mittel: Hitze. Nach einer Thermobehandlung bei 200° C sind unsere Gardasee-Bretter für Jahrzehnte im Freien gerüstet. Wir bürgen für Dimensionsstabilität, lange Beständigkeit und eine Optik, an der man die Freude nicht verliert. Apropos Optik: Gardasee zeichnet sich durch einen dunklen Teint, eine grundsätzlich unbehandelte Oberfläche und mindestens 90 % Astfreiheit auf der Sichtseite aus.
Deren Look hingegen variieren wir je nach Kundengusto: Wir liefern die edlen Bretter glatt, gebürstet oder mit einem Bandsägeschnitt – und das wahlweise glattkant gerundet oder mit, dank Senohobelung, geschwungenem Profil.

DIE RÜCKKEHR DES FRÜHLINGS

Der Wald hat immer Saison. Aber so viel zu erleben und zu beobachten wie im Frühling gibt es das ganze Jahr nicht.

Wann ist endlich Frühling? Die Antwort auf die ungeduldige Frage aller Winterverdrossenen ist gar nicht so einfach, zumal der Übergang vom Winter in den Frühling schrittweise erfolgt. Vor allem im Wald, wo Schneerosen und Schneeglöckchen noch im Jänner, mitten im Hochwinter, die baldige Rückkehr wärmerer Tage in Aussicht stellen. Zum Zeitpunkt seines kalendarischen Beginns am 20. März ist der Frühling jedenfalls längst im Wald angebrochen. Doch Kalender ist nicht gleich Kalender: Im chinesischen Jahreskreislauf beginnt der Frühling am 13. Februar.

Das leuchtet ein, selbst wenn es danach immer noch intensiv schneien kann. Doch Mitte Februar sind die Tage schon spürbar länger hell als noch einige Wochen zuvor, und in den heimischen Forsten sind die Vögel nicht mehr zu überhören: Die im Vorjahr geschlüpften Jungamseln üben das Liedgut ein, mit dem sie ihre Reviere markieren und verteidigen werden, während zur gleichen Zeit die Buntspechte mit Klopfzeichen um Partnerinnen werben. Im März und April kommen die ersten Zugvögel – zuerst der Schwarzstorch, dann die Nachtigall – vom Winterurlaub in Afrika nach Hause. Dann haben auch sie am großen Liebeswerben und Kinderkriegen teil, das im Wald beginnt – und sich gut beobachten lässt, weil die Laubbäume noch arm an Blättern sind.

DER BUNTE TEPPICH IM HAUS DES WALDES

Davon profitiert wie niemand sonst das Leben im Erdgeschoß: Am Waldboden bohren sich nach Ende Jänner schon Krokus und Huflattich aus dem Erdreich ans Licht. In ihrem Windschatten folgen Lerchensporn und Märzenbecher. Sowie die Buschwindröschen, die sich in großen, grün-weißen Teppichen zwischen dem alten Laub ausbreiten, das sich an sonnigen Tagen auf bis zu 40°C aufheizt. Und damit einen Turbo für die Stoffwechselprozesse der Frühblüher zündet, die sich den ersten Insekten des Jahres als Futter zur Verfügung stellen.

Bärlauch, Waldschlüsselblümchen und Leberblümchen eingeschlossen, zehrt die frühe Flora von den stärkereichen Nahrungsvorräten in ihren Wurzelstöcken oder Zwiebeln. Und vom Licht, das den Waldboden noch fast uneingeschränkt erreicht: Nie ist es hier unten farbenfroher als in den ersten Frühlingstagen.

RAUS AUS DEN HÖHLEN, HINEIN INS LEBEN

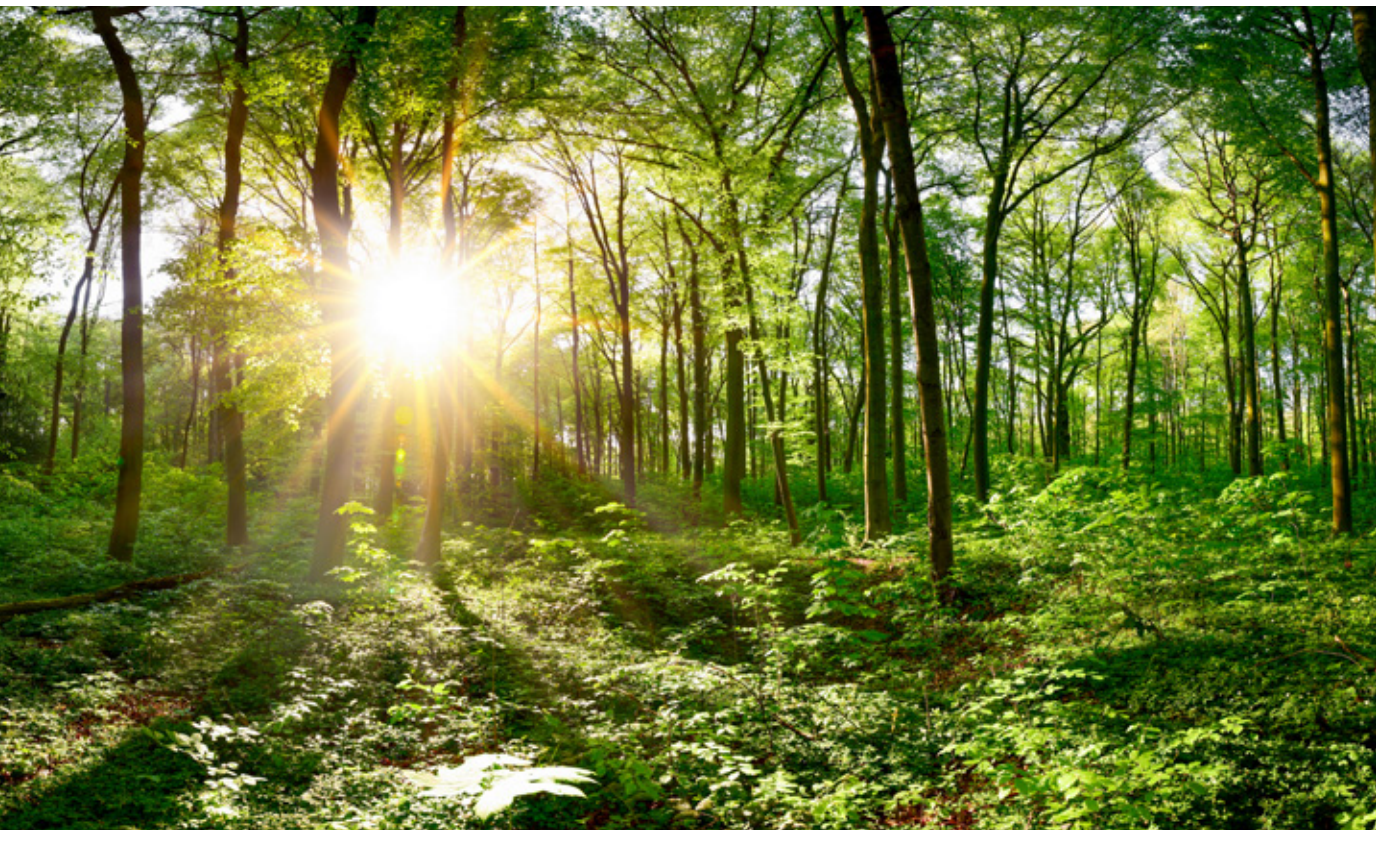
Bis es der Junglaubbeschattung in den oberen Etagen wegen wieder duster wird, müssen die Frühblüher ihre To-do-Liste mit Fortpflanzung und Nährstoffbevorratung für das nächste Jahr erledigt haben. Ist alles abgehakt, ziehen sie sich wieder in den Boden zurück und überlassen das Feld Kolleginnen wie Goldnessel, Waldrebe, Efeu, Farn und Moos, die der Schatten nicht weiter kümmert.

Kurz nach den Frühblühern verlassen auch erste tierische Lebewesen die Kellerabteile des Waldes: Ringelnattern, Igel und die Erdkröten, die dem Ruf der ersten milden Regennächte folgen und zu den Teichen wandern, denen sie entschlüpft sind. In der Luft gesellen sich Hummeln, Wildbienen, Fledermäuse und Marienkäfer (die den Winter mit frostfestem Blut unter dem Panzer in Baumritzen überstanden haben) zu den Vögeln.

KINDER, KINDER: DAS LEBEN GEHT WEITER

Während das Waldleben neu erwacht, kommt auch reichlich neues Leben in die Welt: Im März bringt so manche Wildschweindame bis zu einem Dutzend Frischlinge zur Welt, mit denen sie schon kurz darauf durch die Wälder streift. Die Baummarder begnügen sich mit drei bis fünf Nachkommen, die dafür schon im Juni selbstständig sein werden. Im Mai kommt die Zeit der Elternschaft für die Biber im Auwald genauso wie für die noch vom Vorjahr schwangeren Rehgeiß, die auf weichem Laub mit ihren Rehkitzen niederkommen.

Weniger augenfällig ist die kurz zuvor im April einsetzende Blüte der windbestäubten Bäume wie Esche, Eiche, Buche, Fichte, Lärche, Waldföhre, Eibe, Douglasie und Tanne: Auch sie nützen das vergleichsweise kleine Zeitfenster, in dem der längst frühlingshafte, aber winterlich kahl wirkende Wald noch frei von Laub ist, das den Wind und die auf ihm reitenden Pollen behindern würde.



DIE EICHE

(QUERCUS)

Botanisch gehört die bedeutendste Laubbaumgattung der nördlichen Welthalbkugel mit ihren 400 bis 600 Arten sowohl zu den Buchengewächsen als auch zu den ganz alten Waldlebewesen: Fossile Pollenfunde zeigen, dass schon im Tertiär rund 23 bis 5 Millionen Jahre vor unserer Zeitrechnung Eichen auf dem Gebiet des heutigen Österreich wuchsen. Weil die Eiche ein entwicklungsgeschichtlicher Methusalem ist, haben sich im Lauf der Evolution viele Schmetterlingsarten auf Quercus spezialisiert: Je nach Quelle sind Eichen der Lebensraum für 100 bis 500 Insektenarten.

SCHWEINISCHE WALDPLÜNDERUNG

Unfreiwillig diente der Baum bis ins 19. Jahrhundert auch als Nahrungsquelle der Hausschweine, die von ihren Hirten zur sogenannten Eichelmast in den Wald getrieben wurden. Das schlug sich auf das Erscheinungsbild der Schweine – die ihren wilden Artgenossen sehr ähnlich waren – ebenso nieder wie auf das des Waldes: Da sich die Schweine mit mörderischem Appetit über Eicheln, Bucheckern und Kastanien hermachten, war die natürliche Waldverjüngung durch nachwachsende Bäume unterbunden. Die als Weide genutzten Wälder präsentierten sich als locker bestandene, helle Haine von großen Bäumen mit ausladenden Kronen. Genau davon profitierte die Eiche, die sonst vielerorts von der weniger lichtbedürftigen und schneller wachsenden Rotbuche verdrängt worden wäre.

DER LEBENS- UND NATIONALBAUM

Nicht nur Schweine ließen sich die Eicheln schmecken: Jahrhundertelang und speziell in Zeiten der Not wie im Zweiten Weltkrieg wurden die Baumfrüchte zu Mehl vermahlen oder als Kaffeeersatz geröstet. Schon lange zuvor wusste die Eiche über den Körper des Menschen hinaus auch seine Seele zu nähren: Sowohl den Kelten als auch den alten Griechen und Römern war die Eiche heilig; in der christlichen Kultur galt sie als Lebensbaum und Symbol für die glaubensstarke Mutter Gottes.

Häufig wurde unter Eichen Recht gesprochen, und speziell nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870-71 wurden Eichen bewusst als Friedensbäume gepflanzt; umgekehrt etablierte sich die Eiche auf das literarische Betreiben des Dichters Friedrich Gottlieb Klopstock (1724-1803) als deutsches Nationalsymbol, das in Form von Eichenlaub, Kränzen und Eicheln Münzen und die Insignien von Hitlers NSDAP, der Wehrmacht und der SS sowie später auch der Bundeswehr zierte.

Viel lebensbejahender nimmt sich da die legendäre Aktion des deutschen Künstlers Joseph Beuys (1921-1986) aus, der im Rahmen der documenta von 1982 bis 1987 mitmilfe der Bevölkerung 7.000 Eichen in Kassel pflanzte, die das Ortsbild nach Beuys' Motto „Stadtverwaldung statt Stadtverwaltung" bis heute prägen.

Quercus
OAK TREE

TYP:	SOMMER- BZW. VEREINZELT IMMERGRÜNER LAUBBAUM
FAMILIENZUGEHÖRIGKEIT:	BUCHENGEWÄCHSE (FAGACEAE)
HEIMAT:	EURASIEN, NORDAFRIKA, NORD-, MITTEL- UND SÜDAMERIKA, KARIBIK
MAXIMALE HÖHE:	CA. 25 METER
MAXIMALER STAMMDURCHMESSER:	CA. 9 METER
MAXIMALE LEBENSDAUER:	ÜBER 1.000 JAHRE
NÄHRSTOFF- UND WASSERBEDARF:	GERING, SEHR LICHTBEDÜRFTIG
HOLZ:	WARME GELBBRAUNE TÖNUNG MIT LEBHAFTER TEXTUR
GEEIGNET FÜR:	MÖBEL-, SCHIFF- UND WEINBAU (BARRIQUES), BÖDEN
BESONDERHEITEN:	IN EUROPA ÜBERWIEGT DIE WEISSEICHE
WIRD BEI MAREINER ZU:	**WOHNWAND UND WANDPANEEL GRANDES JORASSES**

SCHWARZES BRETT

WALD-MUSEUM

UNSER WALDMUSEUM AM POGUSCH

Alpinistisch gesehen ist der Pogusch – der bei uns im Mürztal mit deutlich betontem „u“ ausgesprochen wird – natürlich keine Erhebung, die man unbedingt im Tourenbuch stehen haben muss. Genau genommen ist der Pogusch nicht einmal ein richtiger Berg, sondern lediglich ein etwas über 1.000 m hoher Pass zwischen Turnau und Sankt Lorenzen. Und doch lohnt sich die Reise auf unseren Hausberg allemal.

ESSEN VOM FEINSTEN

Erstens, weil dort oben das Gasthaus Steirereck steht, dem der Pogusch (zusammen mit all seinen Vorgängern in den vergangenen Jahrhunderten) erst seinen Namen verdankt, der vom altslawischen „pogošta“ für „Gaststätte“ kommt. Die besagte am Pogusch ist direkt mit dem haubengekrönten und sternumfunkelten Steirereck in Wien verwandt. Sie gehört wie ihre hauptstädtische Namensschwester dem Meistergastronomen Heinz Reitbauer, der unweit seines Hauses auf der Passhöhe auch die eleganten Chalets am Pogusch bauen lassen hat, bei deren Einrichtung wir behilflich sein durften.

EINE RUNDE AUF DEM BRÜNDLWEG

So wie das Steirereck eine kulinarische Attraktion ersten Ranges ist, ist zweitens der Bründlweg ein Wanderziel erster Güte. Auf 10 km Länge führt er mal durch den Wald, mal über Wiesen einmal rund um den ganzen Pogusch und bis auf 1.200 m hinauf. Dass die im Wortsinn aussichtsreiche Route erst seit 1999 auf Initiative von Heinz Reitbauer und Karl Wenzel gangbar ist, tut ihrer Beliebtheit keinen Abbruch. Der wasserreiche Stationenweg wird rund ums Jahr so gerne begangen, dass ihm 2020 die Auszeichnung als beliebtester Wanderweg der Steiermark zuteilwurde.

WO HAT SICH DER SPECHT VERSTECKT?

Genau dort sind seit letztem November auch wir vertreten: Mit unserem Waldmuseum in Form einer großen Schautafel mit einem Panoramafoto aus dem Wald. Mit kurzen Infotexten beschriftet, öffnet es das Auge für die jahreszeitlichen Lebensvorgänge im Wald. Damit das Vergnügen nicht zu kurz kommt, haben wir uns eine kleine Spielerei erlaubt und etliche Spechte im Bild versteckt. Wer sie alle findet, kann ihre Zahl per Handy gleich an Ort und Stelle auf der Miniwebsite zum Museum eintragen und sich von uns eine wohlverdiente Belohnung schicken lassen.

GEWINNSPIEL.MAREINERHOLZ.AT

25 KERBEN AM HOLZ

25 JAHRE MAREINER

WIR FEIERN

MAREINER HOLZ
BRETTVEREDELUNG

IMPRESSUM

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER, INHALTLICHE VERANTWORTUNG
Mareiner Holz GmbH
Brettveredelung

Mattnerstraße 8
8641 St. Marein im Mürztal, Austria
+43 3864 46 50-0
office@mareinerholz.at

KONZEPT, GESTALTUNG, SATZ
kest werbeagentur gmbh
4020 Linz, Austria
www.kest.net

TEXT & LEKTORAT
fe|lerlos. Texte und Konzepte.
4655 Vorchdorf, Austria
www.felerlos.at

Textillerie – Netzwerk freier Übersetzerinnen
4020 Linz, Austria
www.textillerie.com

FOTOGRAFIE & ILLUSTRATION
Wenn nicht anders angegeben:
Katarina Pashkovskaya
www.kphotography.at

iStockphoto
www.istockphoto.com

BLATTLINIE
Brettgeschichten ist das Magazin von Mareiner Holz mit 100 % Natur in Sankt Marein.

Für alle, die gerne mit Holz gestalten und arbeiten.

WWW.MAREINERHOLZ.AT